

Erschienen in: Familie Partnerschaft Recht 2013, 512

## **Keine Zeit für Utopien? Perspektiven der Lebensformenpolitik im Recht.**

Juana Remus

Keine Zeit für Utopien? Perspektiven der Lebensformenpolitik im Recht.

Herausgegeben von *Bettina Bannwart, Michelle Cottier, Cheyenne Durrer, Anne Kühler, Zita Küng, Annina Vogler* – 2013, DIKE Zürich/St.Gallen, 410 S. brosch. CHF 48,- (ca. 40 Euro). ISBN: 978-3-03751-486-3

Das deutsche Familienrecht stößt immer häufiger an seine Grenzen, wenn es um die Abbildung, das Regelungs- und Schutzbedürfnis der tatsächlichen Vielfalt von Beziehungs-, Lebens- und Familienrealitäten geht. Bisher fehlt es dem deutschen Diskurs an einer Vision, einer Utopie, um die Gestaltung eines geschlechtergerechten und solidarischen Familien- und Sozialrechts zu forcieren. Hierfür bietet der interdisziplinär verfasste Sammelband, der auf eine Tagung des schweizerischen Instituts für feministische Rechtswissenschaft und Gender Law (FRI) zurückgeht, neue Ansätze und konkrete Regelungsvorschläge.

Zunächst führen die Herausgeberinnen in die Begrifflichkeit „Lebensformenpolitik“ ein und erläutern die Schwierigkeit, die Distanz zwischen Recht und Utopie zugunsten neuer Impulse für Rechtspolitik und Rechtswissenschaft aufzulösen. Folgend gliedert sich der Sammelband in drei Themenfelder, in denen Utopien formuliert werden: alleinerziehende Lebensweise, queere Lebensformen sowie transnationale Familienkonstellationen.

Das erste Themenfeld wird eingeleitet durch eine Analyse der Auswirkungen, die die Einführung der gemeinsamen Sorgeberechtigung getrennt lebender Eltern in Großbritannien auf die Geschlechterverhältnisse hat. In den folgenden Aufsätzen werden die finanzielle und sozioökonomische Situation Alleinerziehender aus Schweizer Sicht geschildert. Dabei wird deutlich, dass auch in der Schweiz in erster Linie Frauen in der prekären und auf staatliche Transferleistungen angewiesenen Lebensform „alleinerziehend“ leben. Hervorzuheben ist der auf die deutschen Verhältnisse übertragbare Beitrag über geschlechtergerechte Carework, der die Problematik unbezahlter Arbeit nicht nur auf die Kinderbetreuung reduziert, sondern auch auf die Pflege kranker, behinderter und alter Menschen erweitert. Der Beitrag lenkt den Blick zudem auf die auch im deutschen Diskurs wenig beachteten Zusammenhänge zwischen Migration und Vereinbarkeit von Carework und Lohnarbeit und fordert mehr Unterstützung für „egalitär-partnerschaftliche Familienformen“ und die Förderung von Wohnprojekten, in denen Carework generationsübergreifend geleistet werden kann.

Im zweiten Abschnitt zu queeren Lebensformen werden die normativen Elemente und hierarchisierenden Strukturen der heterosexuellen Kernfamilie hinterfragt. Während der erste Beitrag die positiven Wirkungen herausarbeitet, die die Forderung nach einer Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Beziehungen insgesamt für queere Lebensformen hat, wird in den folgenden Beiträgen die Schwierigkeit beschrieben, Familie außerhalb des heterosexuellen Vater-Mutter-Kind-Bildes als rechtlich abgesicherte Institution zu leben. Dabei sind insbesondere die Beiträge zur rechtlichen Elternschaft für das deutsche Recht fruchtbar, da in Deutschland und der Schweiz weiterhin Elternschaft als natürliches, auf biologischen Grundlagen beruhendes Recht verstanden wird. Es wird deutlich, welche Regelungsmöglichkeiten auch dem deutschen Recht zur Absicherung der Rechtsposition leiblicher Kinder in homosexuellen Beziehungen beispielsweise durch Mehrelternschaft offenstehen könnten und welche gesetzlichen Änderungen nötig wären, um Trans\*Personen die rechtliche Elternschaft in ihrem rechtlichen Geschlecht zu ermöglichen.

Im letzten Teil zu transnationalen Familienkonstellationen wird insbesondere der Frage nachgegangen, wie Migrationspolitik repressiv auf Lebensformen einwirkt. Obwohl das Schweizerische Migrationsrecht nicht europarechtlich überformt und damit die Situation mit derjenigen in Deutschland nicht ohne Weiteres vergleichbar ist, zeigt sich gerade hier die Stärke der Interdisziplinarität des Sammelbandes: Die rechtssoziologischen Analysen über den Einfluss des Migrationsrechts auf Lebensformenpolitik etwa im Familiennachzugsrecht bieten trotz rechtlicher Unterschiede die Möglichkeit, jene biologischen und normierenden Ansätze auch im deutschen Recht aufzuspüren, die weiterhin auf dem Leitbild der heterosexuellen Kernfamilie aufbauen.

Mit seiner interdisziplinären Perspektive und der Anknüpfung an europa- und menschenrechtliche Fragestellungen eröffnet der Sammelband auch Akteuren im deutschen Rechtssystem die Möglichkeit, die Rechtswirklichkeit kritisch zu reflektieren und mit Hilfe der entworfenen Utopien jenseits der aktuellen politischen Realisierbarkeit neue Strategien und Lösungsansätze im Rechtsdiskurs zu finden.